

Wie entwickeln sich Kinder zu Erwachsenen?

Selbstständigkeit vollzieht sich nicht mit dem 18. Geburtstag, sondern in vielen kleinen Schritten, die – gerade von Nahestehenden – oft unbemerkt bleiben. Sie ist auch mit der Volljährigkeit noch lange nicht abgeschlossen. Eher beginnen hier im Gegenteil erst wichtige Phasen des Erwachsenwerdens. Denn die Jugendzeit, so beschreibt es auch der 15. Kinder- und Jugendbericht, sollte heute nicht mehr nur als „Übergang“ zwischen Kindheit und Erwachsenenalter angesehen werden, sondern als eigenständige Lebensphase.

Die Jugend betrifft dabei je nach Ansatz **die breite Altersspanne zwischen neun und 27 Jahren**. So kann die Pubertät, die Phase der körperlichen Reifung, heute bereits mit neun Jahren beginnen, während die Adoleszenz, die jugendliche Reifungsphase mit all ihren psychischen und sozialen Veränderungen, erst mit Mitte oder Ende zwanzig enden kann (Poscheschnik, Traxl, 2016, S. 311ff.). Darauf beziehen sich auch die gesetzlichen Grundlagen der sozialen Kinder- und Jugendarbeit, die sich an junge Erwachsene bis zum Alter von 27 Jahren richten können (SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfe, § 11 Jugendarbeit). Diese Phase beschreibt eine Zeitspanne, die durch große Veränderungen, Brüche und Unterschiede geprägt ist – was am deutlichsten der Unterschied zwischen einem 10-Jährigen und einer 25-Jährigen veranschaulichen kann. Jugendliche sind in dieser Zeit mit zahlreichen Aufgaben und Herausforderungen konfrontiert. Diese werden ausgelöst durch körperliche, emotionale wie soziale Veränderungen (s. Poscheschnik, Traxl, 2016):

- Sie werden schrittweise **körperlich erwachsen**, deshalb müssen sie lernen, ihre (veränderte) körperliche Erscheinung zu akzeptieren und dabei ihre geschlechtliche Identität ausbilden und annehmen.
- Sie werden **emotional erwachsen**, das bedeutet, dass sie emotional von ihren Eltern (und anderen Erwachsenen) unabhängig werden müssen und neue, reifere Beziehungen zu Altersgenossen aufbauen.
- Sie werden **sozial erwachsen**, dazu gehört die Vorbereitung auf zukünftige Partnerschaften, ein mögliches Familienleben, auf die berufliche Teilhabe. Zudem müssen sie sozial akzeptierte Werte und ethische Systeme erlernen und ein sozial verantwortliches Verhalten entwickeln.

Dabei hat sich in unserer Gesellschaft die Phase der Jugend immer deutlicher verlängert. Jugendliche übernehmen heute später gesellschaftliche Verantwortung, gründen sie erst sehr viel später als frühere Generationen eigene Familien und sind oft länger finanziell abhängig von ihren Eltern. Die körperliche Reifung beginnt dagegen tendenziell früher. All dies sind Gründe dafür, warum die Zeit der Jugend und des Erwachsenwerdens weiter ausgedehnt ist und inzwischen eine eigene Lebensphase beschreiben kann.

Pubertät und Adoleszenz

Der Begriff Pubertät ist von der Adoleszenz zu unterscheiden, auch wenn beide in der Regel zeitgleich stattfinden und deswegen oft auch synonym verwendet werden. Mit dem Begriff **Adoleszenz** werden **psycho-soziale Veränderungsprozesse** beschrieben. Die **Pubertät** bezieht sich auf die **Phase der biologischen, sexuellen Reife**, das heißt: Die Pubertät geht auf die Ausschüttung der Geschlechtshormone zurück, es finden vor allem äußerliche, körperliche Veränderungen statt. Kinder werden erwachsen und könnten eine eigene Familie gründen. Ein Modell, das zwar nicht mehr mit den Anforderungen in unserer Gesellschaft zusammenpasst – denn zuerst muss die Ausbildung beendet und eine Arbeit gefunden werden –, das aber erklärt, warum in dieser Zeit der Ablöseprozess von den Eltern stattfindet. Jugendliche sind auf der Suche nach geeigneten (Lebens-)Partnern und interessieren sich vermehrt für das andere Geschlecht.

Dabei lösen Sexualhormone in der Pubertät massive körperliche Veränderungen aus. Die sekundären Geschlechtsmerkmale entwickeln sich, nach und nach kommen erste triebhafte Bedürfnisse. Veränderungen, die in dieser Qualität neu für die Jugend-

lichen sind. Sie müssen verstanden, eingeordnet und in das Selbstbild integriert werden.

Neben diesen bekannten körperlichen Veränderungen kommt eine massive Veränderung des gesamten Hirnstoffwechsels hinzu, die das Verhalten der Jugendlichen stark beeinflusst – auch wenn dies nicht so offensichtlich ist.

Der „Umbau im Gehirn“

In der Pubertät werden bestehende, bisher gut erprobte und funktionierende Verbindungen zwischen den Synapsen unterbrochen und umgebaut. Auf diese Weise wird das (früh-)kindliche Netzwerk zerstört – und damit auch für das Kind wichtige Bezüge und Verbindungen. Dafür werden neue Verbindungen aufgebaut, Jugendliche müssen sich geradezu neu orientieren und sind dadurch bereit für Neues, suchen Orientierung außerhalb der Familie und lockern die Bindung an ihre Eltern. Auch dieser im Gehirn angelegte Ablöseprozess ist wichtig, nur so können neue Generationen entstehen.

Auswirkungen

Allerdings entwickeln sich nicht alle Hirnregionen parallel. Kein Wunder also, dass Jugendliche in manchen Verhaltensweisen noch wie Kinder sind, in anderen aber auch schon wie Erwachsene. Darüber hinaus kann es in einzelnen Gehirnregionen zu „Störungen“ kommen, schließlich werden Verbindungen zwischen Teilen des Gehirns umorganisiert und restrukturiert. Hierdurch können wichtige Fähigkeiten vorübergehend eingeschränkt werden – sie „fehlen“ so im jugendlichen Verhalten. Davon betroffen sind zum Beispiel die Bereiche im Gehirn, die für Einordnungs- und Bewertungsprozesse, aber auch die Impulssteuerung zuständig sind. **In der Konsequenz wirken Jugendliche oft sogar unreifer als Kinder.**

Besonderheiten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Lernbehinderungen

Die körperliche und geistige Reife braucht bei jedem Menschen seine individuelle Zeit; sie ist von außen nicht beeinflussbar. Wie bereits ausgeführt, ist es normal, dass sich Jugendliche vermeintlich unlogisch, impulsiv und unberechenbar verhalten. Jugendliche mit Lernbehinderungen bilden hier keine Ausnahme. Allerdings kann es bei ihnen in dieser Zeit der Reifung in besonderem Maße zu Widersprüchen und Konflikten kommen, da die Entwicklungsunterschiede bei ihnen oft extremer sind: Während ihr biologisches Alter in der Regel ihrer körperlichen Reifung entspricht, sind sie kognitiv und emotional meistens auf dem Stand Jüngerer. **Dies führt dazu, dass von ihnen zu viel erwartet oder ihr Verhalten falsch verstanden wird, ihre Reaktionen falsch aufgefasst werden.**

Kinder mit Lernbehinderungen vor der Pubertät

Bei Kindern mit Lernbehinderungen kann sich schon die Zeit vor der Pubertät anders gestalten. Aufgrund ihrer Entwicklungsverzögerungen erfahren sie oft früh Ausgrenzung oder sogar Ablehnung, schulischen Druck oder machen negative Lernerfahrungen. Im schlimmsten Fall erleben sie Isolation in Schule und Freizeit. All diese Erfahrungen müssen Kinder psychisch verarbeiten. Das kostet viel Kraft und Energie. Vergleichbares gilt für ihre Eltern. Sie erleben diese negativen Ausgrenzungen mit, sie machen sich schon früh Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder. Für Eltern wie auch ihre Kinder beginnt bereits die Pubertät anders.

Soziale Veränderungen

Diese Erfahrungen beeinflussen in besonderem Maß auch die soziale Entwicklung in der Pubertät und Adoleszenz und damit die Freizeitgestaltung und soziale Teilhabe. Schließlich werden in dieser Zeit Freundschaften (die sogenannte „Peergroup“) außerhalb des Elternhauses parallel zur emotionalen

Distanzierung von den Eltern immer wichtiger. Das gilt für alle Jugendlichen. Für Jugendliche mit Lernbehinderungen stellen sich hier in zweifacher Hinsicht besondere Herausforderungen. Zum einen können die Unterschiede zu Gleichaltrigen immer größer werden. Wenn sich unterschiedliche Interessen entwickeln und Abgrenzungsprozesse beginnen, können Freundschaften aus der Kindheit daran zerbrechen. Für Jugendliche mit Lernbehinderungen gestaltet es sich schwierig, gleich starke Freunde zu finden. Zum anderen brauchen sie wie alle Jugendlichen aber eine Peergroup, Ansprechpartner und Freunde außerhalb der Familie. Denn auch sie müssen sich – um eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln – zumindest teilweise von ihren bisherigen Bezugspersonen lösen.

Diese Situation stellt Jugendliche mit Lernbehinderungen vor größte Herausforderungen, da sie viel stärker an ihre Eltern gebunden sind und diese auch noch mehr brauchen. Ihre emotionale Ablösung von den Eltern findet erst deutlich später statt – wenn überhaupt. Damit kann auch einhergehen, dass ihre soziale Verantwortung nicht so ausgeprägt ist und sein muss, da ihre Eltern ihnen einen Großteil ihrer Verantwortung abnehmen. Ebenso werden ihnen Werte und Moralvorstellungen in erster Linie von den Eltern vorgelebt.

All diese Aspekte können auch dazu führen, dass sich Jugendliche mit Lernbehinderungen an äußere Vorgaben anpassen und ihre eigenen Vorstellungen und Bedürfnisse ignorieren. Durch diese starke Orientierung an äußere Erwartungen kann die **jugendliche Identitätsbildung und Selbstfindung** erschwert werden.

Berufliche Veränderungen

Erschwerend kommt hinzu, dass für Jugendliche und junge Erwachsene mit Lernbehinderungen schon vergleichsweise früh der „Ernst des Lebens“ beginnt: Die Schul- und Ausbildungszeit ist beendet und von ihnen wird erwartet, dass sie ihr „Erwachsenenle-

ben“ beginnen. Dabei müssen sie sich nicht nur den Herausforderungen des Arbeitslebens stellen, sondern auch ihr Privatleben organisieren: Wohnen, Beziehungen, Freizeitgestaltung sowie alle weiteren Anforderungen des alltäglichen Lebens.

Fazit

In dieser Übergangszeit können, wie dargestellt, viele verschiedene Veränderungen zusammentreffen – oft zu viele für junge Menschen, die noch nicht „ausgereift“ sind, die vor allem emotional und kognitiv noch eher Kinder als Erwachsene sind. Umso wichtiger ist für sie, dass sie diese Zeit der Veränderungen nicht alleine organisieren müssen, sondern Unterstützung von unterschiedlichen Seiten erhalten. Im Idealfall werden sie Schritt für Schritt in die Selbstständigkeit geführt – soweit es individuell für sie möglich ist. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Lernbehinderungen auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben zu fördern und zu unterstützen, stellt alle Beteiligten somit vor große Herausforderungen. Sie dürfen weder über- noch unterfordert werden, nicht allein gelassen, aber auch nicht überbehütet werden. Was sie dabei jeweils brauchen, kann individuell sehr unterschiedlich sein.

Martina Ziegler

Mehr zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in LERNEN FÖRDERN 2/2011 sowie in Aktivität und Teilhabe, Band 7: Erwachsen werden.

Literatur

Poscheschnik, Gerald; Traxl, Bernd (Hg.) (2016): Handbuch Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft. Theoretische Grundlagen und praktische Anwendungen. Psychosozial-Verlag, Gießen.

15. KJB, BMFSFJ (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.